

Eine vermeintliche Silvanus-Inschrift. Einige in jüngster Zeit erschienene Publikationen zu Kult und Ikonographie des Gottes Silvanus haben die Diskussion zu diesem Thema neu belebt¹. Unter den Bildzeugnissen fällt ein Goldring mit Gemme (*Abb. 1*) in der Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums Budapest auf, der durch die Aufnahme unter die Bilddokumente im *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* (LIMC) unter dem Stichwort ‚Silvanus‘ in weiteren Kreisen Aufmerksamkeit finden wird². Die Gemme in dem Ring ist römisch³. Die Darstellung zeigt eine kahlköpfige Silensmaske, verbunden mit einer bärtigen und gehörnten Pansmaske. Das Gesicht des Pan ist vollständig anthropomorph, mit leicht gekrümmter Nase. Derar-

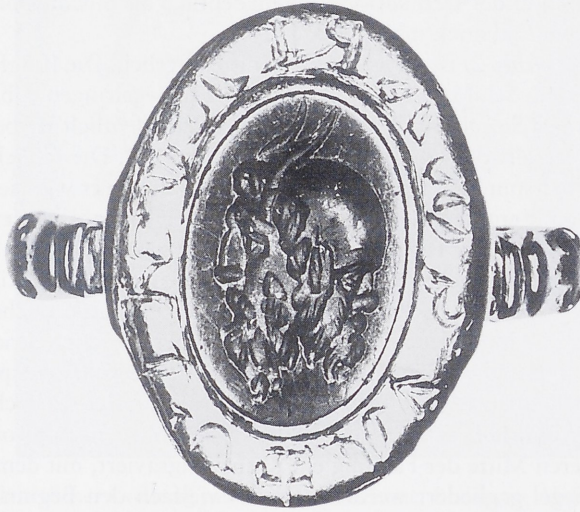


Abb. 1. Mittelalterlicher Goldring mit römischer Gemme, Budapest; Original. – M. 4:1.

tige Maskenkombinationen sind bei Gemmen ein beliebtes Motiv; sie sind sehr variabel und können auch mit Körperteilen von Tieren verbunden werden. Sie werden üblicherweise, wenn auch nicht zutreffend, ‚Grylloi‘ genannt und gehören zu den Glückssymbolen⁴. Am häufigsten unter diesen Masken ist der Silenstypus, während Pan seltener vorkommt⁵; für diese Verbindung sind nur wenige Beispiele bekannt⁶. Statt dessen trifft man öfter die Kombination von bärtigem

¹ P. F. DORCEY, *The Cult of Silvanus. A study in Roman folk religion* (1992). – M. CLAUSS, *Die Anhängerschaft des Silvanus-Kultes*. *Klio* 76, 1994, 381 ff. und der Rezensionartikel von E. SCHRAUDOLPH, *Zur Bilderfindung des Silvanus*. *Journal Roman Arch.* 8, 1995, 435 ff.

² LIMC VII (1994) s. v. Silvanus, Gruppe L. Atypische Darstellungen Nr. 114 (Á. M. NAGY).

³ Inv. Nr. R. 144.1874, Herkunft unbekannt, Ankauf. Brauner Jaspis, flach, poliert, 1,1×0,7 cm. 1./2. Jh. n. Chr. T. GESZTELYI, *Antike Gemmen im Ungarischen Nationalmuseum* (in Druckvorbereitung) Nr. 249. Fotos: Museum.

⁴ T. GESZTELYI, *Zur Deutung der sog. Grylloi*. *Acta Classica Univ. Debreceniensis* 28, 1992, 83 ff. mit weiterer Literatur.

⁵ z. B. rote Jaspides, *Antike Gemmen in Deutschen Sammlungen I*, München 3 (1972) Nr. 2589–2590, und IV, Hannover u. Hamburg (1975) Nr. 1102.

⁶ Rote Jaspides, D. TUDOR, *Pietre gravate descoprite la Romula*. *Apulum* 6, 1967, 215 Nr. 28. – M. GRAMATOPOL, *Les pierres gravées du Cabinet Numismatique de l'Académie Roumaine*. *Coll. Latomus* 138 (1974) Nr. 609; 613. – A. DIMITROVA-MILČEVA, *Gemme e cammei del Museo Storico Comunale di Svistov*. *Ratiarensia* 3–4, 1987, 206 Nr. 38 Taf. 72, 38.



Abb. 2. Mittelalterlicher Goldring, Budapest. – M. 1:1.

Silen mit einem jugendlich-bartlosen Satyrn mit kurzen Hörnchen⁷. Die Panfiguren auf römerzeitlichen Altären werden in der Dedikation verschiedentlich als Silvanus benannt, besonders in Dalmatien, aber in einem Fall auch in Aquincum⁸.

Der Goldring selbst (Abb. 2) ist unverkennbar mittelalterlich. Die Ringform mit bandartiger Schiene und quersitzendem Schild ist häufig, besonders bei Siegelringen. Üblicherweise trägt der Rand, der Bestandteil des Siegels ist, eine Legende. Verschiedentlich ist bei besonders reichen Ringen auch der Reif verziert oder mit einer Inschrift versehen⁹. Die schlichte Form des Ringes hier gibt nur wenig Anhaltspunkte für eine Datierung, doch dürfte er wie die Mehrzahl ähnlicher Siegelringe und Typare mit antiken Gemmen in das 13. oder 14. Jahrhundert gehören. Auf dem verhältnismäßig breiten Rand der Fassung ist eine Inschrift graviert, die im LIMC als *PANI ET SILVANO AVGVSTIS* wiedergegeben wird. In der Erstpublikation dieses Ringes¹⁰ ist die Lesung der Inschrift genauer verzeichnet als *PAN(i) ET SILVANO AVG*, die Buchstaben *ET* mit Ligaturzeichen. Die Inschrift ist mit breiten und nicht sehr sauber gesetzten Strichen eingraviert und stellenweise verrieben. Die Buchstaben sind dem Zweck des Siegelns entsprechend spiegelbildlich, wie man an dem *R* oben in der Mitte sieht, und linksläufig. Da nicht angegeben ist, an welcher Stelle die oben zitierte Lesung beginnt, fällt es schwer, sie nachzuvollziehen. Unübersehbar ist aber in der unteren Mitte der Fassung ein Kreuz eingraviert, mit dem häufig die Inschriften mittelalterlicher Siegel gegliedert werden und das vielfach den Beginn des Textes bezeichnet¹¹. Die Buchstaben ergeben ab Kreuz nach rechts bzw. nach links im Abdruck (Abb. 3) folgenden Bestand: + *AVE MARIA ...S*, die Lesung der auf das letzte *A* folgenden Lettern ist, bis auf das liegende *S* am Ende vor dem Kreuz, unsicher. Für die runden Formen der Buchstaben *E* und *M* gibt es in der Epigraphik des 13. und 14. Jahrhunderts ausreichend Beispiele, auch in Ungarn¹². Sie kommen auch auf dem Siegelring des Bischofs Alexander (Sándor) von Varadin (1219–1230) vor, in dem eine konstantinische Saphirgemme von ausgezeichneter Qualität gefaßt ist¹³. Da der erste Teil der Legende, *Ave Maria*, voll ausgeschrieben und damit zweifelsfrei gesichert ist¹⁴, sind die bisherige Lesung und ihre Interpretation gegenstandslos. Den zweiten Teil

⁷ Roter Jaspis, H. GUIRAUD, *Intailles et camées de l'époque romaine en Gaule*. Gallia Suppl. 48 (1988) Nr. 898, mit weiteren Analogien.

⁸ LIMC (Anm. 2) Nr. 133–151, bzw. Nr. 126 = CIL III 3499.

⁹ Vgl. die Ringe H. BATTKE, *Geschichte des Ringes* (1953) Nr. 64 Taf. XII, und A. WARD u.a., *Der Ring im Wandel der Zeit* (1981) 63 ff. Nr. 122; 123; 134; 135.

¹⁰ E. TÓTH, *Römische Gold- und Silbergegenstände mit Inschriften im Ungarischen Nationalmuseum. Goldringe*. Folia Arch. 30, 1979, 164 Nr. 9 Abb. 4. Die dort angekündigte eigene Abhandlung zu ‚Silvanus‘ ist bisher nicht erschienen. Kurz erwähnt bei DORCEY (Anm. 1) 73 Anm. 139, und E. TÓTH, *Silvanus Viator*. Alba Regia 18, 1980, 95 Anm. 8.

¹¹ W. EWALD, *Siegelkunde* (1914) 224.

¹² H. J. KOLBA, *Eine mit Inschrift versehene romanische Grabplatte*. Folia Arch. 14, 1962, 115 Abb. 50. – L. RÉTHY, *Corpus Nummorum Hungariae* (1899, Nachdr. 1982) Bd. 1 Nr. 286; Bd. 2 Nr. 41; 59–60; 68 ff. – R. M. KLOOS, *Einführung in die Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit* (1980) 116 Abb. 6; 130 Abb. 7 und Abb. auf S. 134.

¹³ Verschollen. E. F. VATTAI, *A secret medieval signet ring*. Folia Arch. 14, 1962, 126 Abb. 54. – M. HLATKI, *A magyar gyűrű (Der ungarische Ring)* (1938) 48 Taf. III, 48.

¹⁴ Wir danken H. Maué, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, für die Prüfung der Lesung und Diskussion der Problematik. Beim Anfang der Inschrift, Kreuz und Ave Maria, besteht Übereinstimmung.



Abb. 3. Mittelalterlicher Goldring mit römischer Gemme, Budapest; Abdruck. – M. 4:1.

der Inschrift aufzulösen erweist sich als schwierig, da der äußere Rand und mit ihm der obere Teil der Buchstaben stark abgerieben sind. Unter der Prämisse, daß die nachlässig gravierte Inschrift stellenweise von den gebräuchlichen Formen abweicht, können die Buchstaben *V HIS* entziffert werden, die sich als *V(irgo) H(umil)IS* auflösen lassen¹⁵. Eine andere Auflösung der Abkürzung wäre möglich, wenn der nicht klar erkennbare Buchstabe als *N* zu lesen wäre, in welchem Fall der Text *V(e)N(erabil)IS* lautete. Die gleichfalls häufige Auflösung eines am Anfang oder Ende der Legende stehenden *S* als *S(igillum)* setzt voraus, daß ein Name oder Titel voransteht; auch hier hängt die Antwort von einer sicheren Lesung der vorhandenen Buchstaben ab.

Mit der Verbindung einer antiken, d.h. römischen Gemme und einem mittelalterlichen Siegel steht Ungarn ganz in einer Tradition, die für die übrigen Regionen des Heiligen Römischen Reiches vielfach bezeugt ist¹⁶. In der Mittelalterabteilung des Ungarischen Nationalmuseums werden mehrere derartige Ringe aufbewahrt¹⁷, andere sind durch ältere Dokumentation und

¹⁵ H. MAUÉ lehnt diese Lesung unter Hinweis auf die nicht belegte Form des *H* ab und kann die andere wegen der Unsicherheit in der Lesung nicht bestätigen.

¹⁶ G. HIEBAUM, Gemmensiegel und andere im Steinschnitt hergestellte Siegel des Mittelalters. Veröff. Hist. Seminar Univ. Graz (1931), mit älterer Literatur. – H. MAUÉ, *TECTA LEGE – LECTA TEGE*. *Boreas* 5, 1982, 172 ff. – A. KRUG, Antike Gemmen und das Zeitalter Bernwards. In: Bernward und das Zeitalter der Ottonen. Kat. Ausstellung Hildesheim 1993, Bd. 1, 165 ff.

¹⁷ Drei von diesen sind von E. F. VATTAI (s. Anm. 13) publiziert, vgl. GESZTELYI (Anm. 3) Nr. 37, 57 u. 204. Dazu kommen zwei weitere, unpublizierte: Inv. Nr. K. 16.1871.7 = Gesztelyi Nr. 5, u. Inv. Nr. K. 16.1871.8 = Gesztelyi Nr. 147.

Zeichnungen zumindest bekannt¹⁸. Die Formel ‚*Ave Maria*‘ gehört nicht zu den häufigen Inschriften auf Sekretsiegeln mit antiken Gemmen. Sie kommt aber auf einem weiteren Siegel aus Ungarn vor als *AVE MARIA GRA(tia plena)* und zwar auf dem Siegelring des *Comes* Johannes, in dem ein etruskischer Skarabäus gefaßt ist¹⁹. Merkwürdigerweise ist die Inschrift auf der Rückseite des Siegels angebracht. Die Vorderseite trägt die eigentliche Identifizierung des Siegels: + *S(igillum) · IANEE CO(mi)T(i)S*. Die Inschrift auf der Rückseite, die auch wegen des gewölbten Käferrückens nicht abgedrückt werden konnte, hat daher eher den Charakter einer Anrufung oder eines Gebets. Als weiteres Beispiel ist das im Abdruck erhaltene Siegel des Thomas Lovel von Chesterton zu nennen, das mit ‚*Ave Maria gratia plena*‘ den Englischen Gruß ebenfalls ausführlicher zitiert²⁰.

Als Zeugnis der Antikentradition wie auch der betonten Marienverehrung in Ungarn ist dieser Ring ein schönes Beispiel, als Zeugnis für den Silvanuskult scheidet er jedoch völlig aus. *Ave Maria, Silvane vale!*

Zusammenfassung

Ein Goldring mit römischer Gemme aus Ungarn, der als Beleg für die Verehrung von Pan und Silvanus veröffentlicht wurde, erweist sich aufgrund der Inschrift auf dem Rand, die mit „+ AVE MARIA“ beginnt, als mittelalterlich. Er gehört zu den zahlreichen mittelalterlichen Siegeln mit antiker Gemme; als Zeugnis für den Silvanuskult scheidet er aus.

Abstract

A gold ring with Roman engraved gem from Hungary, which had been published as an example of the worship of Pan and Silvanus, turns out to be medieval as is shown by an inscription on the setting that begins with “+ AVE MARIA”. It is one of many medieval seal rings set with antique gems; as evidence for the Silvanus cult, it should be eliminated.

Resumée

Provenant de Hongrie, un anneau en or orné d’une intaille romaine a été publié comme pièce justificative de l’existence d’un culte à Pan et Silvanus. Cependant, l’inscription située sur le bord et commençant par « + AVE MARIA » montre que cet objet est d’époque médiévale. Il fait partie des très nombreux sceaux médiévaux portant un intaille antique. Comme preuve d’un culte à Silvanus, cette pièce doit donc être écartée.

Tamás Gesztelyi
 Institutum Philologiae Classicae Universitatis
 Postfach 51
 H-4010 Debrecen

Antje Krug
 Deutsches Archäologisches Institut
 Podbielskiallee 69-71
 D-14195 Berlin

¹⁸ VATTAI (Anm. 13) 126 Abb. 54. – HLATKI (Anm. 13) 63.

¹⁹ GESZTELYI (Anm. 3) Nr. 5.

²⁰ M. HENIG, *A Corpus of Roman Engraved Gemstones from British Sites*. BAR Brit. Ser. 8 (Oxford 1978) 285 M 11, mit Darstellung einer Satyrfamilie.